



Der Drache und der Leuchtturm

Vorlesedauer: etwa 5 Minuten

Zum Vorlesen: ab 3 Jahren

Art: Gute-Nacht-Geschichte von EmHeMa

Hier beginnt die Geschichte

Auf der Klippe steht ein Leuchtturm, dessen Licht seit dem großen Sturm nicht mehr angeht.

Der Drache Grunt, der auf derselben Klippe wohnt und den alle für mürrisch halten, setzt sich in der ersten dunklen Nacht oben auf den Turm und macht Feuer.

Er sitzt dort neunzehn Nächte lang, bis das Ersatzteil aus der Stadt kommt – und danach kommt der Leuchtturmwärter jeden Abend mit Tee vorbei.

Auf der Klippe über dem Meer standen zwei Dinge.

Ein Leuchtturm, weiß mit rotem Ring, und ein Drache.

Der Drache hieß Grunt und lebte in einer Felsspalte am Rand der Klippe. Er sagte selten etwas. Wenn Kinder aus dem Dorf heraufkamen und ihn ansahen, drehte er

sich weg.

Die Leute im Dorf sagten: Der ist mürrisch.

Der Leuchtturmwärter hieß Ohle. Er war alt, hatte einen weißen Bart und einen einzigen Sessel oben in der Laterne, in dem er nachts saß und aufs Wasser schaute.

Die beiden hatten sich in achtzehn Jahren ungefähr vier Sätze gesagt.



Im Oktober kam ein Sturm.

Er war so stark, dass er das Dach der Kirche abdeckte und einen Fischkutter auf den Strand setzte. Und er zerschlug oben in der Laterne die große Lampe.

Ohle kletterte am Morgen danach hinauf und sah sich die Bescherung an.

Glassplitter. Ein verbogenes Metallteil, das aussah wie ein trauriger Löffel. Und ein Docht, der nirgendwo mehr hineinpasste.

„Ersatzteil“, sagte Ohle. „Aus der Stadt.“

„Wie lange?“, fragte der Bürgermeister von unten.

Ohle rechnete.

„Drei Wochen.“

Drei Wochen ohne Licht. Und draußen fuhren jede Nacht Schiffe vorbei, und vor der Klippe lagen Felsen, die man nicht sieht.

Das Dorf beriet den halben Tag. Jemand schlug ein großes Feuer am Strand vor. Das Problem war: Ein Feuer am Strand steht unten. Ein Leuchtturm steht oben. Von See aus sieht das völlig verschieden aus, und wer sich danach richtet, fährt genau falsch.

Am Ende beschlossen sie, das Beste zu hoffen, was selten ein guter Beschluss ist.



In der ersten Nacht saß das halbe Dorf am Hafen und schaute aufs schwarze Wasser.

Niemand sagte viel.

Um neun Uhr hörten sie ein Schaben und Kratzen von der Klippe her.

Es war Grunt.

Er kletterte am Leuchtturm hoch — außen, an der Wand, mit den Krallen im Mauerwerk —, und als er oben war, setzte er sich auf das Geländer der Galerie, wickelte den Schwanz um den Turm und holte tief Luft.

Dann machte er Feuer.

Nicht viel. Eine ruhige, gleichmäßige Flamme, so wie man einen Kamin brennen lässt.

Vom Hafen aus sah es aus, als wäre der Leuchtturm wieder an.



Grunt saß in dieser Nacht bis zum Morgengrauen.

In der zweiten Nacht auch.

Und in der dritten.

Am vierten Abend brachte Ohle ihm eine Decke hinauf, weil auf einer Klippe im Oktober auch ein Drache friert, wenn er stillsitzt.

Am fünften Abend brachte er Tee mit.

Am sechsten stellte er seinen Sessel neben Grunt auf die Galerie, was ziemlich umständlich war, weil ein Sessel schlecht durch eine Wendeltreppe passt.

Dann saßen sie zusammen da. Der eine schaute aufs Wasser. Der andere machte Feuer.

Sie redeten nicht viel. Aber es waren mehr Sätze als in achtzehn Jahren.

Einmal fragte Ohle: „Wird das nicht anstrengend?“

Grunt überlegte.

„Doch“, sagte er.

Dann machte er weiter.



Die Moral von „Der Drache und der Leuchtturm“

Achtzehn Jahre lang halten alle Grunt für mürrisch, weil er sich wegdreht. Niemand fragt sich, ob er vielleicht nur allein ist.

Als das Licht ausfällt, klettert er als Erster hoch. Nicht, weil ihn jemand bittet – es fragt ihn nämlich niemand.

Und das Beste an der Geschichte passiert erst danach: Ohle kommt weiter mit Tee, obwohl der Leuchtturm längst wieder funktioniert. Kinder verstehen an dieser Stelle sehr genau, worin der Unterschied liegt.



Nach neunzehn Nächten kam das Ersatzteil.

Ohle baute es ein, drehte den Docht hoch, und die große Lampe ging wieder an – hell, weiß, viel heller als ein Drache.

Grunt kletterte an diesem Abend nicht hinauf.

Er saß unten vor seiner Felsspalte und schaute aufs Meer, und es war ihm anzusehen, dass er nicht genau wusste, was er jetzt tun sollte.

Um acht Uhr hörte er Schritte.

Ohle kam den Klippenweg entlang, in einer Hand die Teekanne, in der anderen zwei Becher.

„Der Sessel steht noch oben“, sagte er. „Aber unten sitzt es sich auch.“

Seitdem sitzen sie jeden Abend zusammen vor der Felsspalte. Das Licht dreht sich über ihnen und macht seine Runden, und niemand muss dafür Feuer spucken.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann trinken sie noch heute Tee.

Für die Erwachsenen

Schwierige Wörter kurz erklärt

- Leuchtturm – ein hoher Turm am Meer, dessen Licht Schiffe vor Felsen warnt
- Klippe – ein steiler Felsen am Meer
- Laterne – der verglaste Raum ganz oben im Leuchtturm, in dem die Lampe steht
- Galerie – der schmale Umgang außen um die Laterne herum
- Docht – der Faden in einer Lampe oder Kerze, der brennt

Fragen zum Weitererzählen

- Warum halten alle im Dorf Grunt für mürrisch?
- Warum klettert Grunt hinauf, obwohl ihn niemand darum bittet?
- Warum kommt Ohle weiter mit Tee, obwohl das Licht wieder geht?

Wie es weitergeht

Diese Geschichten sind an unserer eigenen Bettkante entstanden – abends, weil die Bücher im Regal irgendwann durch waren. Daraus ist eine ganze Reihe geworden – sechs Bände für Kinder von vier bis sieben Jahren:

Ritter Emil & Zauberer Henry

Emil ist der Ältere und der Mutige, Henry der Jüngere und der, der nachdenkt. Gelöst wird nie durch einen allein. Jeder Band ist abgeschlossen, zehn bis fünfzehn Minuten Vorlesezeit.

Einzel 15,00 € · alle sechs zusammen 79,00 € statt 90,00 €

Gedruckt bei einem Familienbetrieb in Polen, verschickt aus Osnabrück.



Welcher Band zu Ihrem Kind passt, zeigt der Buchfinder

Code mit der Handykamera scannen – oder emhema.de/pages/buchfinder aufrufen.

Alle 274 Geschichten kostenlos auf emhema.de



Band 1 · Rüstung



Band 2 · Wolkenstadt



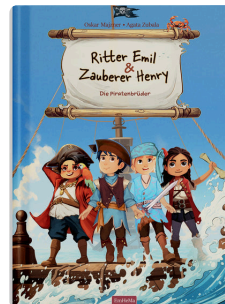
Band 3 · Dinosaurier



Band 4 · Dracheneier



Band 5 · Drachenrennen



Band 6 · Piraten